

Schierbaum, Kristina

Bildung an offiziellen wie geheimen Orten und über disziplinäre wie nationale Grenzen hinaus. Zu Janusz Korczaks akademischer Sozialisation in Warschau, Berlin, Paris und London

Glaser, Edith [Hrsg.]; Groppe, Carola [Hrsg.]; Overhoff, Jürgen [Hrsg.]: Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 149-164. - (Historische Bildungsforschung)



Quellenangabe/ Reference:

Schierbaum, Kristina: Bildung an offiziellen wie geheimen Orten und über disziplinäre wie nationale Grenzen hinaus. Zu Janusz Korczaks akademischer Sozialisation in Warschau, Berlin, Paris und London - In: Glaser, Edith [Hrsg.]; Groppe, Carola [Hrsg.]; Overhoff, Jürgen [Hrsg.]: Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform. Bildungshistorische Perspektiven. Bad Heilbrunn : Verlag Julius Klinkhardt 2024, S. 149-164 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-290134 - DOI: 10.25656/01:29013; 10.35468/6075-09

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-290134>

<https://doi.org/10.25656/01:29013>

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.klinkhardt.de>

Nutzungsbedingungen

Dieses Dokument steht unter folgender Creative Commons-Lizenz: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de> - Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt unter folgenden Bedingungen vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers in der von ihm festgelegten Weise nennen. Dieses Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht für kommerzielle Zwecke verwendet werden und es darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

This document is published under following Creative Commons-Licence: <http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.en> - You may copy, distribute and transmit, adapt or exhibit the work in the public as long as you attribute the work in the manner specified by the author or licensor. You are not allowed to make commercial use of the work or its contents. You are not allowed to alter, transform, or change this work in any other way.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.



Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Kristina Schierbaum

Bildung an offiziellen wie geheimen Orten und über disziplinäre wie nationale Grenzen hinaus: Zu Janusz Korczaks akademischer Sozialisation in Warschau, Berlin, Paris und London

1 Einleitung

Das Zeitalter der Massenuniversitäten ging nicht nur mit einem Wandel der Praktiken akademischer Wissensaneignung und Lehre einher, sondern führte im Kontext der Frauenfrage auch dazu, die Homosozialität der „männlichen Lebenswelt“ (Lundt 1996) schrittweise zu überwinden. Da für viele Hochschulen die „erlebte und gelebte Universität“ (Asche & Gerber 2021, 310) noch weitgehend unerforscht ist, aber Kenntnisse und Vorstellungen über Bildungsprozesse und lebensgeschichtliches Lernen über den Vorgang biografischer Reflexion hergestellt werden können (vgl. Häder 2021, 103), möchte ich in meinem Beitrag den Fokus auf *Janusz Korczak* (1878/79-1942) richten. Dabei greife ich auf das Forschungskonzept der Historischen Biografieforschung zurück und rekonstruiere über die Analyse (auto-)biografischer Quellen¹ nicht nur seinen akademischen Sozialisationsverlauf in verschiedenen Bildungsinstitutionen, sondern schließe auch an bildungshistorische Perspektiven unter der Überschrift *Universitäten und Hochschulen zwischen Beharrung und Reform* an, indem ich die Jahrhundertwende 1900 ins Zentrum meiner Analysen stelle.²

Der polnische Pädiater, Pädagoge und Schriftsteller Janusz Korczak hat drei Jahrzehnte das *Dom Sierot* (ein Waisenhaus für jüdische Kinder im Grundschulalter) in Warschau geleitet. Im August 1942 wurde er mit seinen Zöglingen und Mitarbeiter*innen in das Vernichtungslager Treblinka deportiert und ermordet. Die Omnipräsenz der Geschichte um sein Lebensende führte lange Zeit dazu,

1 Biografische Bezüge stelle ich über (auto-)biografische Texte her. Mein Quellenkorpus besteht aus ausgewählten lebensgeschichtlichen Zeugnissen wie etwa Artikel, Berichte, Tagebuchfragmente und Briefaufzeichnungen, die in der Gesamtausgabe Janusz Korczaks (den Sämtlichen Werken – im weiteren Verlauf im Rahmen der Zitation als „SW“ abgekürzt und mit zugehöriger Bandnummer versehen) abgedruckt sind. Außerdem beziehe ich mich auf Forschungsliteratur, um kontextbasiert Fakten der Sozial- und Bildungsgeschichte zusammenzuführen.

2 Einige Aspekte wurden bereits vorab, aber in Anschluss an andere Themenschwerpunkte (vgl. Schierbaum 2018 und Schierbaum 2020), veröffentlicht.

sein Leben und Werk nur aspekthaft wahrzunehmen. Aber nicht nur sein Tod ist erinnerungswürdig, auch seine Lernbiographie und sein Sozialisationsverlauf sind höchst interessant, weil er sich akademisch (weiter-)bildete, als sich in der polnischen Bildungsgeschichte bereits ein Umbruch andeutete, der aber erst in der Zwischenkriegszeit (1918-1939) seinen Höhepunkt erreichte. Polen war bis zur Ausrufung der II. Republik (1918) dreigeteilt: Ein Teil gehörte zu Preußen, ein weiterer zum zaristischen Russland, auch als Weichselland bezeichnet, ein dritter zur Habsburgermonarchie. Auch wenn der Begriff *Russifizierung* im russisch regierten Teil Polens für die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg (1914-1918) nicht mehr als aktives Projekt, das sich gegen Nicht-Russen richtete, sondern vielmehr als Markierung von Dominanz, die mit der Privilegierung der russischen Kultur und Sprache wie auch der Orthodoxie in Verwaltung, Bildung und im öffentlichen Raum einhergegangen ist, verstanden wird (vgl. Weeks 2001, 89), bildeten das polnische Geistesleben und die polnischen Wissenschaften stets einen Gegenpol. Sie strebten danach, eine eigene kulturelle Überlieferung zu bewahren, um zur Wiedererlangung nationaler Freiheit beizutragen (vgl. Anweiler & Mitter 2002, 7). Auf der einen Seite war es gelungen, alternative (geheime) Orte (für Akteure beiderlei Geschlechts) zu schaffen, um den wissenschaftlichen Kenntnisstand zu bewahren und zu vermehren. Auf der anderen Seite hat die Öffnung der Bewohner*innen des Weichsellandes für westeuropäische Ideen dazu geführt, auch im Ausland nach Wissen zu streben und Erkenntnis zu suchen.

Weil Janusz Korczaks akademische Sozialisation sowohl an offiziellen (Abschnitt 3) als auch an geheimen Orten und über disziplinäre (Abschnitt 4) wie nationale Grenzen hinaus (Abschnitt 5) stattfand, wird es im Rahmen einer chronologischen Retrospektive beginnend mit seiner (Vor-)Schulbildung (Abschnitt 2) gelingen, sowohl Fragen von bzw. nach (wissenschaftlichen) Lern- und Lehrorten, dem Verhältnis von Lehrenden und Lernenden als auch von (wissenschaftlicher) Männlichkeit und Weiblichkeit um 1900 zu bearbeiten und im Rahmen einer Fallstudie zu beantworten.

2 Janusz Korczaks (Vor-)Schulbildung

Janusz Korczak wuchs in einer bürgerlichen jüdischen Familie auf. Sein Vater führte seit den 1880er Jahren eine eigene Rechtsanwaltskanzlei und vermietete Wohnungen im Warschauer Westen. Außerdem pflegte er Kontakte zur polnischen Intelligencja. Das Familienleben war polnisch in Sitte und Kultur (vgl. Mortkowitz-Olczakowa 1973, 19) und wie in den Kreisen gebildeter und assimilierter Familien der jüdischen Oberschicht üblich, wurde Janusz Korczak nicht nur von den Eltern, sondern auch von Deutsch und Französisch sprechenden Kinder mädchen erzogen. Da es im Weichselland zu jener Zeit noch keine Schulpflicht gab (vgl. Schulte 2006, 126), war ein Schulbesuch auch für Jungen keine Selbstverständ-

lichkeit. Noch bevor Janusz Korczak mit sieben oder acht Jahren die Schule von Szmurło besuchte (1884), hat er Lesen und Schreiben gelernt. Er wurde nach nur wenigen Monaten wieder von der Schule genommen und bis zum Eintritt in das Gymnasium von einem Hauslehrer unterrichtet, weil ihm der Unterricht in russischer Sprache³ und die praktizierte Prügelstrafe in seiner Klasse zugesetzt hatten (vgl. SW Bd. 15, 31). Auch das humanistische Gymnasium im Stadtteil Praga, das er wahrscheinlich seit 1891 besuchte, versuchte die Spuren nationaler Besonderheiten zu negieren (vgl. ebd., 16), wobei der Unterricht offenbar anspruchslos und auf Gedächtnisübungen beschränkt blieb. Janusz Korczak langweilte sich oft und entwickelte mit 15 Jahren eine regelrechte Lesegier (vgl. ebd., 364). Er las „Klassiker und zeitgenössische Dekadente, Meister der Form, Reimer, Vielschreiber und Journalisten, aber auch progressive und konservative Schriftsteller, Lyriker und Prosaiker“ (SW Bd. 1, 435). Seine Hochschulreife erlangte er 1898.

3 Öffentliche Bildung: Janusz Korczaks Studium an der *Kaiserlichen Universität*

Janusz Korczak studierte Ende des 19. Jahrhunderts als polnischer Jude Medizin in Warschau an einer Universität unter russischer Leitung: Im dreigeteilten Polen waren jüdische Männer in der Mehrzahl als Kleinhändler, Schankwirte, Vermittler von Geschäften und Handwerker tätig, teilweise verdienten sie ihren Lebensunterhalt aber auch als Geldverleiher, Kaufleute und industrielle Unternehmer. Nur zehn Prozent übten einen freien akademischen Beruf aus, auch wenn sie gemessen an der Gesamtbevölkerung im Beruf des Arztes, Rechtsanwaltes und Schriftstellers seit dem 19. Jahrhundert weit über dem Prozentsatz vertreten waren (vgl. Ruppin 1930, 316f., 331, 488).

Dass sich für jüdische Männer allmählich vielfältigere (Aus-)Bildungsmöglichkeiten ergaben, hatte zwei Ursachen: Auf der einen Seite öffneten sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts viele Familien (wie die Janusz Korczaks) im Anschluss an die jüdische Aufklärungsbewegung (*Haskala*) für eine weltliche Bildung. Durch die Bestrebung, sich in das soziale Leben der Städte zu integrieren, wurden die Söhne nicht mehr nur in Knabenschulen mit stark religiöser Prägung (*Chedern*) unterrichtet, sondern besuchten auch Schulen außerhalb der jüdischen Gemeinde. In Familien mit hohen Bildungsambitionen und dem nötigen finanziellen Hintergrund blieb ihr Studium nicht mehr allein auf die Thora beschränkt. Auf der anderen Seite waren im Mai 1862 alle wesentlichen zivilrechtlichen Diskriminierungen gegenüber der jüdischen Bevölkerung aufgehoben und somit deren Gleichberechtigung dekretiert worden (vgl. Haumann 1991, 84).

3 Seit 1879 war das Russische auch an Grundschulen Unterrichtssprache; die Fächer religiöse Unterweisung und polnische Grammatik waren von dieser Regelung ausgenommen (vgl. Rolf 2012, 66).

Die Geschichte der Warschauer Universität nahm mit zwei Schulen (einer für Medizin und einer für Recht) in napoleonischer Zeit ihren Anfang, die nach der Gründung der *Kaiserlichen Universität* (1816) in die Fakultäten für Rechtswissenschaften und Medizin integriert wurden. Außerdem wurden die Fakultäten für Philosophie, Theologie, Naturwissenschaften und Bildende Kunst eröffnet, in denen etwa 800 Universitätsstudenten von 40 bis 50 Professoren unterrichtet wurden (vgl. Uniwersytet Warszawski 2023, o. S.). Die *Kaiserliche Universität* wurde nach dem Novemberaufstand von 1831 geschlossen, 1857 wiedereröffnet und in Folge des Januaraufstandes 1863/1864 erneut geschlossen. Eine revolutionäre Romantik und der polnische Nationalismus hatten vor allem unter den Studenten ihren Höhepunkt erreicht und die politische Lage in Kongresspolen verschärft. Die zaristische Armee schlug den Aufstand nieder; dies gelang, weil die Unterstützung Westeuropas ausgeblieben war (vgl. Hoensch 1998, 218).

In jener Zeit wurde die *Warschauer Hauptschule* (poln. *Szkola Główna Warszawska*) eröffnet (1862). Sie war aus der *Akademie für Medizin und Chirurgie* hervorgegangen, die 1857 im Zuge der vorübergehenden Liberalisierung als polnische Universität gegründet worden war (vgl. Uniwersytet Warszawski 2023, o. S.). Janusz Korczaks Vater (Jozef Goldszmit) hat dort Jura studiert. Bei ihr handelte es sich um eine Hochschule mit vier Abteilungen (Recht und Administration, Philologie und Geschichte, Mathematik und Physik sowie Medizin). Sie durfte offiziell nicht als Universität bezeichnet werden, konnte aber während der Schließung der *Kaiserlichen Universität* fortbestehen. Aus ihr sind viele symbolträchtige Akteure der Warschauer Intelligencja wie etwa der Literaturnobelpreisträger Henryk Sienkiewicz und der Schriftsteller Alexander Świętochowski hervorgegangen (vgl. Sdvižkov 2006, 117), die zur Entwicklung des Landes beigetragen und das nationale Bewusstsein der Pol*innen unter russischer Fremdherrschaft bis Anfang des 20. Jahrhunderts bewahren konnten. Die *Hauptschule* erlitt allerdings das gleiche Schicksal wie die *Kaiserliche Universität*; sie wurde 1869 geschlossen.

An die Stelle der liquidierten (und vormals als polnisch zu charakterisierenden) *Hauptschule* trat die *Kaiserliche Universität* als einzige höhere Bildungseinrichtung, die diese Titulatur nach 1869 noch führen durfte. Mit ihrer Reform wurde ein stark russlandbezogener Fokus mit einem Schwerpunkt auf russische Geschichte, russische Literatur und russische Sprache gelegt (vgl. Rolf 2012, 66). Kritische polnische Stimmen bezeichneten sie bald als „Russische Universität“ (ebd.), auch wenn unter den 1.500 bis 2.000 Studenten 60-70 Prozent römisch-katholische Polen waren, was für die Wissenschaft und die nationale Kultur von großer Bedeutung war (vgl. Uniwersytet Warszawski 2023, o. S.).

Janusz Korczak studierte seit dem Wintersemester 1898/99 Medizin an der *Kaiserlichen Universität*. Die Medizinische Fakultät bestand seit der Gründung der Hochschule im Jahr 1862 und bildete neben Ärzten auch Pharmazeuten aus. Zur Ausbildung der Medizinstudenten wurden verschiedene Kliniken unterhalten,

unter denen das *Heilig-Geist-Krankenhaus* besonders hervorzuheben ist. Es verfügte u. a. über ein Anatomisches Theater, das sich als Ort medizinischer Lehre etabliert hatte. Studenten konnten hier Chirurgen bei Operationen zusehen oder anatomischen Demonstrationen beiwohnen. Die Klinik hatte im Gegensatz zu vielen anderen Einrichtungen der *Kaiserlichen Universität* einen besseren wenn nicht gar guten Ruf, weil sie von polnischen Ärzten geleitet wurde, die bei guter medizinischer Ausstattung auch technisch schwierige Operationen und anspruchsvolle Eingriffe durchgeführt haben (vgl. Markowski 2016, 777). Doch auch wenn die Kinderheilkunde in Russland bereits ein hohes Niveau erreicht hatte, war in Warschau noch kein Lehrstuhl für Pädiatrie eingerichtet worden.

Janusz Korczak legte sein Examen am 17. März 1905 ab und erhielt am 23. März 1905 sein ärztliches Diplom (vgl. Beiner 2011, 45). Daraufhin begann er im *Berson-Bauman-Kinderspital* als Pädiater zu arbeiten, das Kinder mosaischen Glaubens bis zu ihrem 13. Lebensjahr kostenlos behandelte. Seinen Lebensunterhalt besserte sich der junge Kinderarzt durch Hausvisiten in Familien der Warschauer Oberschicht auf, von denen er ärztliche Professoren-Honorare verlangte. Außerdem trieb er seine literarische Karriere voran.

4 Geheime Bildung: Janusz Korczaks Studium an der *Fliegenden Universität*

Die Bildungspolitik der russischen Behörden hat die Warschauer Intelligencja und Studenten der *Kaiserlichen Universität* dazu bewegt, unabhängige Bildungsinitiativen zu gründen oder sich für sie zu engagieren. Sie wollten Kinder des Proletariats im Rahmen der Grundschulbildung erreichen, Arbeiter alphabetisieren und die jüdische Bevölkerung in Grundlagen des Polnischen unterrichten. Ein weiteres Tätigkeitsfeld waren die Mädchenerziehung⁴ und *Frauenbildung*, die sich in Polen aber anders als die Knabenerziehung bzw. männliche Bildung entwickelte.

Die Frauenbildung hatte bis in das 19. Jahrhundert hinein weder eine Tradition entwickelt noch war sie institutionalisiert worden (vgl. Rütters 2003, 238). Im *Handbuch der Frauenbewegung* (1901) gibt Izabela Moszeżeńska (Publizistin und soziale Aktivistin) zwar einen Einblick in die *Geschichte der Frauenbewegung in Polen* und Paulina Kuczalska-Reinschmit (Sozialreformerin und Aktivistin) skizziert den *Stand der Frauenbildung in Polen*, aber beide Beiträge fokussieren allein auf offizielle Orte der Mädchenerziehung und Frauenbildung. Die Bildungsinstitution,

4 Um 1900 bestand noch immer keine allgemeine Schulpflicht, aber der Lehrplan für die Volksschule war in Kongresspolen für Mädchen und Jungen derselbe. In Warschau gab es für Knaben 106, für Mädchen 45 städtische Volksschulen, und 1897 wurden – sowohl in den städtischen als auch in den privaten (konfessionellen) Schulen – 2.643 Mädchen beschult (vgl. Kuczalska-Reinschmit 1901, 344).

die ich in diesem Abschnitt genauer in den Blick nehmen möchte, weil sie auch die Bildungsgeschichte Janusz Korczaks betrifft, ist in der Forschung noch weitgehend ein Desiderat. Ihre Aufarbeitung scheiterte in der deutschen Historischen Bildungsforschung bisher aber mehr an der Sprache als am Material.

Dass sich in Warschau 1885 mehrere seit 1882 bestehende Selbstbildungszirkel für Frauen zur sogenannten *Fliegenden Universität* (poln. *Uniwersytetu Latającego*) zusammenschlossen, war eine kleine Sensation und eine Antwort der Generation der Suffragetten auf die Forderung polnischer Positivisten (eine künstlerische Gruppierung mit sozialpolitischen und nationalen Bestrebungen) nach der Gleichberechtigung der Frau (vgl. Cywiński 1971). Fragen weiblicher Bildung wurden heftig(er) diskutiert, weil die Löhne und Gehälter der Frauen zwar gestiegen waren, sich ihre Gehaltsobergrenzen aber weiterhin nur an Gehältern auf dem Niveau von Schulabschlüssen männlicher Absolventen ohne Abitur orientierten. Die *Fliegende Universität* stellte einen alternativen und informellen Raum für gelehrte Kommunikation dar. Sie schloss Frauen ein, als diese im Weichselland noch von einem Studium an der staatlichen Universität ausgeschlossen waren. Sie ermöglichte jenen Polinnen eine höhere Bildung, denen auch ein Studium im Ausland⁵ verwehrt blieb oder auf das sie sich vorbereiten wollten. Die Kurse fanden im Geheimen statt, weil der Unterricht in polnischer Sprache abgehalten wurde und sich die Unterrichtsinhalte zwar am Niveau von Universitäten, aber nicht an den russischen Lehrplänen orientierten. Derlei Bildungsaktivitäten waren illegal und unter Strafe gestellt, nur selten wurden sie von den Behörden und der Polizei geduldet (vgl. Markowski 2016, 781). Bei ihrer Entdeckung kam es in der Regel zu Verhaftungen und Deportationen.

Der Pionierin der Frauenbildung und -emanzipation, Jadwiga Szczawinska Dawidowa (1864-1910), war es gelungen, den Enthusiasmus vieler Einzelner zu bündeln, um der Mädchen- und Frauenbildung in Warschau eine stärkere gesellschaftliche Bedeutung und eine stabile Organisationsstruktur zu verleihen. Sie führte an der *Fliegenden Universität* nicht nur einheitliche Lehrpläne, sondern auch Gebühren (zwei bis vier Rubel monatlich) für Dozent*innenhonorare und den Betrieb des geheimen wissenschaftlichen Lesesaals ein: In der ersten Phase ihres Bestehens wurden vor allem Frauen an der Fakultät für Geschichte und Philologie unterwiesen. Mit der Gründung der mathematisch-naturwissenschaftlichen und der sozialwissenschaftlichen Fakultät konnte der Bildungskanon (seit mindestens 1893) um diverse Naturwissenschaften (Botanik, Zoologie, Geologie, Chemie, Physik, Mathematik, Bakteriologie, Anatomie und Geografie) sowie Pädagogik und Gesellschaftswissenschaften (Soziologie, Philosophie, Politische Ökonomie, Ästhetik, Psychologie und Jura) erweitert werden (vgl. Stegmann

5 Zwischen den Jahren 1878 und 1894 kamen an den Universitäten in Paris und in der Schweiz ein Drittel aller weiblichen Hörerinnen aus Polen (vgl. Kuczalska-Reinschmit 1901, 347).

2000, 75). Schätzungen zufolge waren ca. 70 Prozent aller Kursteilnehmer*innen⁶ weiblich (vgl. Markowski 2016, 783). Ihnen blieben aber diverse Berufszweige verschlossen, weil sie ihr Studium⁷ in Ermangelung offizieller Zertifikate nicht nachweisen konnten. Allerdings hatte unter Zar Alexander III. die höhere Bildung von Frauen insgesamt einen schweren Stand, weil ihnen u. a. das Recht entzogen worden war, Prüfungen an russischen Hochschulen zur Nostrifizierung (Anerkennung ausländischer Abschlüsse) ihrer akademischen Bildung abzulegen. Gut ausgebildete Medizinerinnen konnten nur als Hebammen oder Masseusen und Naturwissenschaftlerinnen nur als Lehrerinnen tätig werden (vgl. ebd. 356; Kuczalska-Reinschmit 1901, 347).

Die *Fliegende Universität* leistete Bildungsarbeit auf hohem Niveau, auch wenn die Initiative illegal und ihre finanzielle Grundlage bescheiden war. Die Zahl der Zuhörer*innen wuchs schnell, und die Kurse zogen auch immer mehr Männer an. Zu Beginn der 1890er Jahre waren es 200, ein paar Jahre später 500 und bis 1905⁸ mehr als 1.000 (vgl. Markowski 2016, 783). Ihr Erfolg zeigt, dass durch die autoritäre, konservative und nationalistische Politik der russischen Behörden marginalisierte Kreise, deren Mitglieder häufig auch mit emanzipatorisch-sozialpolitischen und national-polnischen Bestrebungen sympathisierten, mit ihrem Enthusiasmus und ihrer Energie Menschen zusammenbrachten, um sich Repressionen im russisch dominierten Bildungssystem gemeinsam entgegenzustellen (vgl. ebd., 784). Hier teilten die bekanntesten Natur- und Sozialwissenschaftler*innen Polens an geheimen und wechselnden Orten (vor allem in privaten Wohnungen oder in Räumlichkeiten privater Mädchenwohnheime) mit jeweils 10 bis 15 Personen ihr Wissen.

Janusz Korczak wurde vor 1905 und während seines Medizinstudiums von einem Freund aus Kindertagen in das Studium an der *Fliegenden Universität* eingeführt. Unter den namhaften Persönlichkeiten und Gelehrten Warschaus, die ihn dort zur Sozialarbeit brachten und seinen geistigen Horizont erweiterten, waren Jan

6 Unter ihnen waren bekannte Persönlichkeiten wie Maria Skłodowska, spätere Curie (Physikerin und Chemikerin), Natalia Gąsiorowska-Grabowska (Historikerin), Helena Radlińska (Pädagogin und Begründerin der Sozialpädagogik in Polen) und Stefania Sempołowska (Lehrerin, Bildungsaktivistin und Schriftstellerin).

7 Das Studium dauerte fünf bis sechs Jahre, und die Studierenden besuchten etwa acht bis elf Vorlesungen pro Woche (vgl. Miąso 1990).

8 Dem Jahr 1905 kommt eine Schlüsselrolle zu, weil sich das politische System und die Gesellschaft im Zarenreich im Zuge der Russischen Revolution (1905 bis 1907) veränderten. Die Einführung der Duma (Volkskammer), das neue Presse- und Vereinsrecht und die Erfahrungen der ‚Tage der Freiheit‘ (vgl. Rolf 2015, 325) wirkten sich bis nach Kongresspolen aus. 1905/06 wurden die ersten legalen Kurse durchgeführt und die *Fliegende Universität* arbeitete als *Gesellschaft für wissenschaftliche Studiengänge* (poln. Towarzystwo Kursów Naukowych) weiter (vgl. Davies 1982, 235). Aus ihr ging nach dem Ersten Weltkrieg (1914 bis 1918) die *Freie Polnische Universität* hervor – eine offizielle Bildungsinstitution, an der beide Geschlechter studierten und lehrten.

Władysław Dawid (Chefredakteur *Der Stimme*⁹ und Polens erster experimenteller Psychologe), Waclaw Nałkowski (Sozialaktivist und Geograph), Ludwik Krzywicki (Soziologe), Stefania Sempołowska (ehemalige Studentin der *Fliegenden Universität*), Adolf Dygasiński (Journalist, Erzieher und Vertreter des polnischen Naturalismus), Bolesław Prus (Schriftsteller und Publizist), Adam Asnyk (Lyriker, Dramatiker, Politiker und Philosoph), Józef Piłsudski (Militär und Politiker), Stefan Straszewicz (Mathematiker), Adam Mahrburg (Philosoph) und der Orientalist Radlinski (vgl. Newerly 1967, XII; SW Bd. 15, 214). Überliefert ist außerdem, dass Janusz Korczak Anatomie und Bakteriologie bei Edward Przewóski, Biologie bei Nikolak Nasonow und Psychiatrie bei Aleksander Szerbakow gehört hat (vgl. SW Bd. 15, 213). In dieser Zeit knüpfte er teils enge Beziehungen zu seinen Dozent*innen und freundete sich auch mit einigen Hörer*innen der *Fliegenden Universität* an. Darunter etwa Stanisław Liciński, ein Schriftsteller und Ethnograph. Mit ihm unternahm Janusz Korczak Ausflüge in die Elendsviertel Warschaus, wo er mit den prekären Lebensbedingungen unterprivilegierter Kinder konfrontiert wurde.

Janusz Korczak bewegte sich wie schon sein Vater in den Kreisen der Warschauer Intelligencja, der man aber nicht qua formeller Bildung angehörte (vgl. Sdvižkov 2006, 119). Das konspirative Umfeld der *Fliegenden Universität* bot ihm ein Wissen, das er offiziell nicht erwerben konnte und ermutigte ihn zu einem Austausch über den institutionellen Rahmen der *Kaiserlichen Universität* hinaus. Dieser Austausch wurde dann ein Teil der öffentlichen Debatte, wenn Dozent*innen oder Studierende wie Janusz Korczak in sozialkritischen oder satirischen Zeitschriften wie etwa *Der Stimme* publizierten. Daneben trug dieser informelle Austausch sicher auch dazu bei, dass auch Janusz Korczak sich als Bildungsaktivist engagierte. Er setzte sich u. a. als Bildungshelfer in den kostenlosen Lesesälen der *Warschauer Wohltätigkeitsgesellschaft* ein und war dort für die Ausgabe von Büchern verantwortlich. Daneben unterstützte er seit 1901/02 ein Erziehungsinstitut für Mädchen (vgl. SW Bd. 16, 36), das parallel zur *Fliegenden Universität* entstanden war und von Stefania Sempołowska geleitet wurde. Das Institut wurde allerdings 1904 durch die zaristische Regierung geschlossen und Sempołowska nach der Russischen Revolution (1905-1907) ins österreichische Galizien abgeschoben.

5 Janusz Korczaks akademische Bildung über nationale Grenzen hinaus

Nach seinem Studium und während seiner Anstellung am Kinderspital unternahm Janusz Korczak drei Auslandsreisen, um sich auf dem Gebiet der Kinder-

9 Die Zeitschrift *Die Stimme* (poln. *Głos*) war eine polnische Wochenschrift, die zwischen 1886 und 1905 in Warschau erschien. Dawid erwarb die Zeitschrift 1900, für die auch Janusz Korczak regelmäßig schrieb.

heilkunde fortzubilden und einen Einblick in die Arbeitsweise diverser Kinderkliniken und in Formen und Organisationen karitativer Arbeit zu erhalten. Die folgenden Abschnitte geben einen Einblick in seine Aufenthalte in Berlin (5.1), Paris (5.2) und London (5.3).

5.1 Janusz Korczak in Berlin

Janusz Korczaks erste Studienreise führte ihn 1907 nach Berlin. Seine Biographin Betty Jean Lifton (1990, 76) erkennt in seiner Berlinreise die Fortsetzung der Tradition polnischer Intellektueller, im Ausland ihr Wissen zu erweitern. Der junge Mediziner entschied sich für Berlin und hat sich für etwa ein Jahr von den gesellschaftlichen, kollegialen und familiären Verpflichtungen in Warschau befreit: Die deutsche Medizin im Allgemeinen und die Pädiatrie im Speziellen hatten um 1900 durch zahlreiche Klinikgründungen aufgeholt und der medizinischen Arbeit eine andere organisatorische Basis verliehen (vgl. Peter 2013, 263). Die Zahl der Krankenhäuser war auf 6.300 (mit 370.000 Betten) angestiegen (vgl. Eckart 2009, 230). In Preußen kamen auf 10.000 Einwohner*innen 5,18 Ärzte; im Stadtgebiet Berlins war es ein Arzt auf 798 Einwohner*innen bei insgesamt 2.360 zugelassenen Ärzten (vgl. Heimann 1900, 835f.). Das älteste Krankenhaus Berlins (die *Charité*) bestand seit 1709 und hatte besonders mit ihren Forschungen zwischen 1870 und 1918 zum medizinischen Fortschritt in vielen Bereichen beigetragen. Hier wurden auch die Medizinstudenten der *Friedrich-Wilhelms-Universität* von Professoren und Privatdozenten praktisch ausgebildet. Janusz Korczak war einer von ihnen und besuchte vom 30. September bis 26. Oktober 1907 als Gasthörer die kostenpflichtigen *Ferienkurse für praktische Ärzte der Dozenten-Vereinigung zu Berlin*. Zwei- bis dreimal in der Woche hörte er Vorträge unterschiedlicher Referenten; zum Teil gab es Vorführungen und praktische Übungen an Patient*innen oder anatomischen Modellen. Die Vorträge beschreibt Janusz Korczak als einen großen „Jahrmarkt des Wissens“ (SW Bd. 8, 34). Diesem „Verkauf von Wissen nach Taxwert“ (ebd., 35) stand er allerdings kritisch gegenüber, auch wenn namhafte Professoren wie der Hals-Nasen-Ohren-Arzt Gustav Brühl, der Pathologe Richard Oestreich und der Pädiater Erich Müller hier ihr Wissen mit dem medizinischen Nachwuchs teilten.

Daneben hat Janusz Korczak mit großer Wahrscheinlichkeit auch die Arbeit der deutsch-jüdischen Kinderärzte Adolf Baginsky und Heinrich Finkelstein kennengelernt. Baginsky war von 1890 bis 1918 Direktor des *Kaiser- und Kaiserin Friedrich-Kinderkrankenhauses*, das hauptsächlich infektiöse Kinderkrankheiten behandelte und den Ruf der größten und modernsten Kinderklinik genoss (vgl. Eckart 2009, 224). Nach seinem Tod wurde er von Finkelstein abgelöst, der bis dahin leitender Oberarzt des *Kinderasyls* und *Städtischen Waisenhauses Berlin-Rummelsburg* war – eine Einrichtung für bis zu 500 Mädchen und Jungen, der auch eine Krankenanstalt angegliedert war. Während der Wintermonate in Berlin begleitete

Janusz Korczak als junger Arzt vor allem die Aufnahme ambulanter Krankheitsfälle und interessierte sich für das Verhältnis der hygienisch-diätetischen Beratungen zur Zahl der ausgestellten Rezepte. Außerdem galt sein Interesse dem differenzierten Berliner Fürsorge-, Anstalts- und Hilfsschulwesen (vgl. Göppel 2004, 137). Er besuchte nicht nur das *Ambulatorium der psychiatrischen Klinik* an der Charité, das seinerzeit von dem Psychiater und Neurologen Theodor Ziehen geleitet wurde, sondern auch das *Zentralinstitut für alle Spitäler und Anlaufstelle für erblich belastete Kinder* (vgl. SW Bd. 8, 59). Darüber hinaus hospitierte er in einer *Hilfsschule im Spital für geistig Behinderte* in Dalldorf (Berlin-Wittenau), auf dessen Gelände auch eine *Internatsschule für idiotische Kinder* untergebracht war. Auf diese Weise lernte er auch die Arbeitsweise der *Zwangserziehungsanstalt für verwahrloste Knaben* in Lichtenberg bei Berlin kennen, deren pädagogisches Profil später von Karl Wilker geprägt wurde und die heute noch als *Lindenhof* bekannt ist. In *Sorgenkinder* (1909, 59) erwähnt Janusz Korczak zudem die *Städtische Anstalt für Epileptiker* in Berlin-Wuhlgarten und das Erziehungsheim in Zehlendorf bei Berlin, das vom *Verein zur Erziehung sittlich verwahrloster Kinder* geführt wurde.

Durch den Studienaufenthalt in Berlin wurde dem jungen Arzt bewusst, dass Polen dem Westen Europas in seiner sozialpolitischen und sozialmedizinischen Entwicklung noch in Vielem nachstand. Während es im deutschen Kaiserreich beispielsweise möglich war, ein Mikroskop¹⁰ auf Ratenzahlung zu erwerben, musste man in Warschau dafür ein paar hundert Rubel aufwenden, sodass Studierende ohne Vermögen benachteiligt waren. Außerdem war der Zugang zum aktuellen Stand diverser Wissensgebiete in Deutschland leichter, weil die zugehörigen Publikationen kostenlos oder gegen ein nur geringes Entgelt in einer Leihbibliothek zugänglich waren (vgl. Graubner 1982, 34). Es liegt nahe, dass Janusz Korczak in Berlin auch der pädiatrischen, kinderpsychologischen und heilpädagogischen *Kindheitsforschung* begegnet ist und mit großer Sicherheit die schriftliche Dokumentation zum *Kongress für Kinderforschung* (1907) studiert hat (vgl. Göppel 2007, 23). Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Janusz Korczak die medizinischen Einrichtungen Berlins und die deutsche medizinische Literatur gelehrt haben, „über das nachzudenken, was wir wissen, und langsam und systematisch vorzugehen. [...] Berlin, das war ein Arbeitstag voller kleiner Sorgen und Bemühungen [...]. Die Technik der Vereinfachung, die Erfindungsgabe im Kleinsten, die Ordnung der Details“ (SW Bd. 4, 201) habe er aus Berlin mitgebracht.

5.2 Janusz Korczak in Paris

Seine zweite Studienreise unternahm Janusz Korczak 1909 nach Paris. In Paris las er vor allem die Werke der klassischen französischen Kliniker, studierte regelmäßig in Bibliotheken und besichtigte Besserungsanstalten und Waisenhäuser: Die

10 Mikroskope waren ein frühes Werkzeug medizinischer Arbeitsstätten und wurden im 19. Jahrhundert zum Symbol medizinisch Forschender (vgl. Bynum 2010, 131f.).

französische Hauptstadt und ihre Krankenhäuser hatten sich zwischen den Revolutionen von 1789 und 1848 zu einem „Mittelpunkt der medizinischen Welt“ (Bynum 2010, 65) entwickelt. Von dort verbreiteten sich neue Hilfsmittel und Formen medizinischer Ausbildung und Praxis in andere westliche Staaten. Theoretische Auseinandersetzungen traten in den medizinischen Ausbildungsstätten allmählich hinter die praktische Ausbildung zurück und das chirurgische Denken und Arbeiten setzte sich durch. Die französische Hospitalmedizin begründete eine neue Perspektive auf Krankheiten und ruhte im Wesentlichen auf drei Säulen. Sowohl (1) die physische Diagnose, (2) die Wechselbeziehung von Klinik und Pathologie als auch (3) der Einsatz einer großen Fallzahl, um diagnostische Kategorien zu entwickeln und Therapien zu beurteilen, sind noch heute grundlegende Kriterien medizinischer Praxis (vgl. ebd., 68).

Janusz Korczak fand auch in Paris eine moderne medizinische Forschungslandschaft vor, die mit der in Warschau nicht zu vergleichen war. Die medizinische Arbeit im Labor war neben die Medizin am Krankenbett getreten und im „Pantheon der Medizin“ genoss der „heilige Louis“ (ebd., 138) viel Anerkennung. Louis Pasteur war wie Robert Koch in Berlin darum bemüht zu beweisen, dass epidemische Krankheiten auf Mikroorganismen zurückzuführen waren. Pasteur hatte weder die Bakterien entdeckt noch den Begriff ‚Krankheitserreger‘ eingeführt, aber „seine ab den 1850er Jahren angestellten Forschungen zeig[t]en eine wunderbare inhärente Logik“ (ebd., 139).

Wie schon in Berlin suchte Janusz Korczak in Paris die Nähe namhafter Wissenschaftler, darunter Antoine Bernard-Jean Marfan, der seit 1914 den ersten Lehrstuhl für kindliche Hygiene innehatte und Victor Henri Hutinel, der vier Bände über Kinderkrankheiten (1907) publiziert und die *Association Internationale de Pédiatrie* gegründet hat. Beide erwähnt er in seinem *Tagebuch - Erinnerungen*, seinem letzten Zeugnis aus dem Warschauer Ghetto (1942; SW Bd. 15). Paris lehrte ihn, „über das nachzudenken, was wir nicht wissen, aber wissen wollen, müssen und werden“ (SW Bd. 4, 201), und die Stadt schenkte ihm „Willenskraft, den Schmerz der Unwissenheit [und] die Lust des Forschens“ (ebd., 201).

5.3 Janusz Korczak in London

Janusz Korczak trat 1911 seine dritte und vorerst letzte Auslandsreise an. Er reiste im Sommer vier Wochen nach London. Seine Reise sollte die Wartezeit überbrücken, bis das *Dom Sierot*, das Waisenhaus für jüdische Kinder in der Krochmalna Straße 92 in Warschau bezugsfertig war und er seine Leitungsposition antreten konnte. England verzeichnete zu jener Zeit in Bezug auf die Hygiene- und Gesundheitsbewegung große Fortschritte. Die Industrialisierung und Verstädterung forcierten ein wachsendes Interesse an der Volksgesundheit (vgl. Bynum 2010, 121). Daneben wurde die Medizin durch statistische Erhebungen quantifiziert. Die *Poor Law Commission* hat 1832 beispielsweise die erste landesweite Erhebung

durchgeführt und einen detaillierten Fragebogen an jede Gemeindeverwaltung geschickt, die für die Armenpflege verantwortlich war (vgl. ebd., 121). Das *British Health Movement* verfolgte das Ziel, einen Zusammenhang zwischen Armut, beengten Wohnverhältnissen und epidemischen Krankheiten durch „die Macht der Zahlen“ (ebd., 122) nachzuweisen. Auf diese Weise wurden auch gesellschaftliche Fragen von medizinischer Relevanz gestellt und beantwortet. Es

„galt Daten zu evaluieren: im Krankenhaus, in der Gemeinschaft, im Labor. Die mathematischen und statistischen Werkzeuge, um dies zu erreichen, gewannen in der modernen Forschung zu Gesundheitsfragen und Krankheitsprävention immer stärker an Bedeutung“ (ebd., 128).

Forest Hill hat Janusz Korczak in besonderem Maße beeindruckt. Bis zum 19. Jahrhundert war das Waldgebiet bzw. sein Westen nur dünn von überwiegend wohlhabenden Menschen besiedelt. Nachdem die elektrische Straßenbahn den Londoner Vorort erreichte (1908), änderte sich die Einwohnerstruktur und das östliche Gebiet wurde zunehmend mit bescheideneren Häusern bebaut, die auch von weniger wohlhabenden Menschen bewohnt wurden. Janusz Korczak entdeckte dort eine Schule, die über Beete, einen kleinen botanischen Garten, ein Aquarium, ein Vivarium und eine Werkstatt unter freiem Himmel verfügte (vgl. SW Bd.7, 306) – eine Schule, die seiner Idealvorstellung, wie er sie in der *Schule des Lebens* (1907/08) beschrieben hat, in einigen Punkten stark ähnelte. Neben der Schule stand ein kleines Museum und es gab ein Waisenhaus: „Zwei einstöckige Häuschen, einander ähnlich wie Zwillinge. In jedem [waren] dreißig Kinder. Die Mädchen [hatten] eine Wäscherei, eine Nähstube und Stickerei, die Jungen – Werkstätten. Außerdem [gingen] sie zur Schule“ (ebd., 307). Es ist wahrscheinlich, dass er das *Shaftesbury House* und das *Louise House* besucht hat (vgl. SW Bd. 16, 81). Diese Einrichtungen gehörten zu den frühen reformpädagogischen Arbeitsschulen (*Industrial Schools*).

6 Resümee

Die Retrospektive auf Janusz Korczaks Bildungsbiografie, die sich an öffentlichen wie geheimen Orten und über disziplinäre wie nationale Grenzen hinaus vollzog, beantwortet sowohl Fragen von bzw. nach (wissenschaftlichen) Lern- und Lehrorten, dem Verhältnis von Lehrenden und Lernenden als auch von (wissenschaftlicher) Männlichkeit und Weiblichkeit um 1900. Seine Bildungsgeschichte beginnt in einer Umbruchszeit. Während die offizielle Bildungspolitik der russischen Besatzungsmacht die polnische Sprache und die polnische Identität aus den staatlichen Schulen und Lehranstalten verbannte und auf veralteten Strukturen beharrte, hatten sich Gelehrte und Bildungsaktivist*innen (im Untergrund) längst für

Reformen geöffnet und Veränderungen herbeigeführt, um der Russifizierung zum Trotz polnische Traditionen und die polnische Sprache in der Erziehung und Bildung zu erhalten und an politische Autonomiebestrebungen anzuschließen.

Bis 1905 waren etwa 550 private Schulen entstanden, die in einem (halb-)legalen System vor allem der Mädchenbildung dienten. Alternative Unterrichtsformen blieben dabei nicht nur auf die Schulbildung beschränkt, sondern dehnten sich bis ins akademische Niveau hinein aus und waren mit der Zeit auch beiden Geschlechtern zugänglich. Zwar wurde die *Fliegende Universität* auch ‚Weiberuniversität‘ genannt, doch versammelten sich hier die polnischen Enthusiast*innen der Wissenschaft, um an geheimen privaten Orten Wissen und Bildung an Studierende beider Geschlechter zu vermitteln (vgl. Sdvižkov 2006, 121f.). Zu diesem elitären Kreis gehörte auch Janusz Korczak, dessen Studium, wie näher ausgeführt wurde, nicht allein auf die *Kaiserliche Universität* beschränkt blieb. Dass seinerzeit (im Jahre 1897) in Warschau nur 1,8 Prozent der Männer und 0,4 Prozent der Frauen (vgl. ebd., 121) einen akademischen Bildungshintergrund hatten, spricht für eine nur kleine Gruppe der Intelligencja.

Es zeigt sich mit Blick auf seine Bildungsbiographie, aber auch dass seine Bildungsambitionen eng mit seiner Familie verwoben waren. Die männlichen Nachkommen werden seit dem Urgroßvater mütterlicherseits und Großvater väterlicherseits (Maurycy Gebicki und Hirsz Goldszmit waren Ärzte) als Gelehrte erinnert und verfügten über eine Hochschulausbildung.¹¹ Da seit Beginn des 19. Jahrhunderts etwa Dreiviertel aller Söhne von polnischen Gebildeten den Beruf ihrer Väter wählten (vgl. ebd., 131), stellte auch die Familie Goldszmit ein bildungsbiographisches Referenzsystem dar, das ein „familiales Bildungserbe“ bzw. „kulturelles Familienerbe“ weitergab (Büchner 2006, 14).

Zudem konnte die bildungspolitische Situation im dreigeteilten Polen Bildungsmöglichkeiten und -chancen durch Reformen und Schulgründungen voranbringen, aber auch einschränken, indem öffentliche Schulen und Universitäten schlossen, (wieder-)eröffneten oder im Untergrund mehr oder weniger geheim und illegal agierten. An Janusz Korczaks Beispiel wird deutlich, dass sich Bildungsbiographien im Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert nicht frei entfalteten, sondern den Veränderungen des Bildungswesens im Zusammenhang mit dem politischen- und sozialhistorischen Wandel unterlagen. Einerseits musste man (als Junge und Mann) einen Zugang zu öffentlicher Bildung haben, da im Weichselland keine Schulpflicht bestand und (Aus-)Bildungswege noch nicht allen offenstanden. Andererseits musste man sich private Bildung – ob nun im Untergrund oder im Ausland – leisten können, wenn das eigene Wissen über den offiziellen Bildungskanon hinausgehen sollte (oder man im Falle der Mädchen und Frauen qua Geschlecht noch von ihm ausgeschlossen war).

11 Zum Genogramm der Familie Goldszmit und seiner Analyse siehe Schierbaum 2020, Kapitel 1.

Janusz Korczak war auf mehreren Ebenen privilegiert, denn seine Bildung an öffentlichen wie geheimen Orten und über disziplinäre wie nationale Grenzen hinaus war ihm nicht nur ‚in die Wiege gelegt‘ worden, sondern er verfügte auch über das nötige ökonomische Kapital, um sich Studien(reisen) leisten zu können. Außerdem bewegte er sich in Netzwerken, die ihn anregten und es ihm erlaubten, Wissen über den offiziellen Bildungskanon hinaus zu erlangen und sich weiterzubilden. An dieser Stelle lassen sich abschließend auch Bezüge in Hinblick auf die Verschränkung von Medizin (Pädiatrie) und Pädagogik herstellen: Da es keinen Lehrstuhl für Kinderheilkunde an der *Kaiserlichen Universität* gab, zog es den jungen Arzt nach Berlin (siehe 5.1) und Paris (siehe 5.2), um sich pädiatrisch fortzubilden. Das Wissen, das er sich dort aneignete, konnte er nicht nur im Rahmen seiner Tätigkeit im *Berson-Bauman-Kinderkrankenhaus* anwenden, sondern es schlug sich auch in seiner pädagogischen Praxis nieder, weil er das *Dom Sierot* als *Erziehungsklinik* führte und er Kindheit in seiner Erzieherpraxis medikalisierte (vgl. Schierbaum 2020, Kapitel 3).

Quellen- und Literaturverzeichnis

Gedruckte Quellen

- Korczak, Janusz (1996): Band 1 (*Kinder der Straße; Kind des Salons*). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Korczak, Janusz (1999): Band 4 (*Wie liebt man ein Kind. Erziehungsmomente. Das Recht des Kindes auf Achtung. Fröhliche Pädagogik*). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Korczak, Janusz (1999): Band 8 (*Sozialmedizinische Schriften*). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Korczak, Janusz (2003): Band 13 (*Ein hartnäckiger Junge – Das Leben des Louis Pasteur. Publizistik für Kinder und Jugendliche. Berichte und Geschichten aus den Waisenhäusern*). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Korczak, Janusz (2005): Band 14 (*Kleine Rundschau. Chanukka- und Purimszenen*). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Korczak, Janusz (2005): Band 15 (*Briefe und Palästina-Reisen. Dokumente aus den Kriegs- und Ghetto-Jahren. Tagebuch-Erinnerungen. Varia*). Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Literatur

- Anweiler, Oskar & Mitter, Wolfgang (2002): Vorwort. In: Mirosław S. Szymański (Hrsg.): *Pädagogische Reformbewegungen in Polen 1918-1933*. Köln/Wien: Böhlau, 7-9.
- Asche, Matthias & Gerber, Stefan (2021): Universität. In: Gerhard Kluchert, Klaus-Peter Horn, Carola Gropp & Marcelo Caruso (Hrsg.): *Historische Bildungsforschung. Konzepte – Methoden – Forschungsfelder*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt/urb, 299-312.
- Beiner, Friedhelm (2011): Janusz Korczak. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Bynum, William (2010): *Geschichte der Medizin*. Stuttgart: Reclam.
- Büchner, Peter (2006): Der Bildungsort Familie. In: Peter Büchner & Anna Brake (Hrsg.): *Bildungsort Familie. Transmission von Bildung und Kultur im Alltag von Mehrgenerationenfamilien*. Wiesbaden: VS, 21-47.
- Cywiński, Bohdan (1971). *Rodowody niepokornych*. Warszawa: Społeczny Instytut Wydawniczy „Znak”.

- Davies, Norman (1982). *God's Playground: A History of Poland*. Oxford: Clarendon Press.
- Eckart, Wolfgang U. (2009): *Geschichte der Medizin*. Heidelberg: Springer Medizinverlag.
- Graubner, Bernd (1982). *Korczaks Aufenthalt in Berlin (1907/08)*. In: Friedhelm Beiner (Hrsg.): *Janusz Korczak. Zeugnisse einer lebendigen Pädagogik*. Heinsberg: Agentur Dieck, 139-161.
- Göppel, Rolf (2004): *Janusz Korczak und die Kindheitsforschung in seiner und unserer Zeit*. In: Konrad Brendler & Silvia Ungerermann (Hrsg.): *Janusz Korczak in Theorie und Praxis*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus, 136-160.
- Göppel, Rolf (2007): *Aufwachsen heute. Veränderungen der Kindheit – Probleme des Jugendalters*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Häder, Sonja (2021): *Historische Biografieforschung*. In: Gerhard Kluchert, Klaus-Peter Horn, Carola Grope & Marcelo Caruso (Hrsg.): *Historische Bildungsforschung. Konzepte – Methoden – Forschungsfelder*. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt/utb, 103-111.
- Haumann, Heiko (1991): *Geschichte der Ostjuden*. München: dtv.
- Heimann, Georg (1900): *Die Aerzte Deutschlands im Jahre 1900*. In: *Deutsche Medicinische Wochenzeitschrift vom 20. Dezember*. G. C. Bernstein: Berlin, 835-837.
- Hoensch, Jörg K. (1998): *Geschichte Polens*. Stuttgart: utb.
- Kuczalska-Reinschmit, Paulina (1901): *Der Stand der Frauenbildung in Europa*. In: Helene Lange & Getrud Bäumer (Hrsg.): *Handbuch der Frauenbewegung; III. Teil: Der Stand der Frauenbildung in den Kulturländern*. Berlin: Moeser, 339-354.
- Lifton, Betty Jean (1990): *Der König der Kinder. Das Leben von Janusz Korczak*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lundt, Bea (1996): *Zur Entstehung der Universität als Männerwelt*. In: Elke Kleinau & Claudia Opitz (Hrsg.): *Geschichte der Mädchen- und Frauenbildung*. Bd. 1. Frankfurt a.M./New York: Campus, 103-120.
- Markowski, Artur (2016): *UNIWERSYTET CESARSKI: UCZELNIA A SPOŁECZEŃSTWO, 1869-1917*. In: Tomasz Kizwalter & Piotr M. Majewski (Hrsg.): *Monumenta Universitatis Varsoviensis 1816-2016*. Warschau: Wydawnictwa Uniwersytetu Warszawskiego, 723-816.
- Miąso, Józef (1990): *Tajne nauczanie w Królestwie Polskim w świetle dokumentów władz rosyjskich*. In: *Rozprawy z dziejów oświaty*, t. 33, 47-85.
- Mortkowicz-Olczakowa, Hanna (1973): *Janusz Korczak*. München/Salzburg: Anton Pustet.
- Moszezeńska, Izabela (1901): *Geschichte der Frauenbewegung in Polen*. In: Helene Lange & Getrud Bäumer (Hrsg.): *Handbuch der Frauenbewegung; I. Teil: Die Geschichte Frauenbildung in den Kulturländern*. Berlin: Moeser, 351-360.
- Newerly, Igor (1967): *Einleitung*. In: Elisabeth Heimpel & Hans Roos (Hrsg.): *Janusz Korczak*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, VIII- XXXIV.
- Peter, Claudia (2013): *Ideen von Erziehung in der Geschichte der Pädiatrie vom 18. bis zum 20. Jahrhundert*. In: *Diskurs Kindheits- und Jugendforschung* 2013 (3), 259-272.
- Rolf, Malte (2012): *Russifizierung, Depolonisierung oder innerer Staatsaufbau? Konzepte imperialer Herrschaft im Königreich Polen (1863-1915)*. In: Gasimov Zaur (Hrsg.): *Kampf um Wort und Schrift. Russifizierung in Osteuropa im 19.-20. Jahrhundert*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht, 51-88.
- Rolf, Malte (2015): *Imperiale Herrschaft im Weichselland. Das Königreich Polen im russischen Imperium*. Berlin/München/Boston: De Gruyter Oldenbourg.
- Ruppin, Arthur (1930): *Soziologie der Juden*. Bd. 1. Berlin: Jüdischer Verlag.
- Rüthers, Monica (2003): *Frauenleben verändern sich*. In: Heiko Haumann (Hrsg.): *Luftmenschen und rebellische Töchter. Zum Wandel ostjüdischer Lebenswelten im 19. Jahrhundert*. Köln/Wien: Böhlau, 223-308.
- Schierbaum, Kristina (2018): *Janusz Korczak im Spannungsfeld von Pädiatrie und Pädagogik*. In: *Verein für Sozialgeschichte der Medizin (Hrsg.): Virus – Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin* 17, 203-220.

- Schierbaum, Kristina (2020): Janusz Korczak, der Brückenbauer. Relektüre der Spannungsverhältnisse in seinem Leben und Werk. Wiesbaden: Springer VS.
- Schulte, Dagmar (2006): Die Geschichte der Sozialarbeit in acht osteuropäischen Ländern zwischen 1900 und 1960 – ein Überblick. In: Sabine Hering & Bertheke Waaldijk (Hrsg.): Helfer der Armen – Hüter der Öffentlichkeit. Die Wohlfahrtsgeschichte Osteuropas 1900-1960. Opladen/Farmington Hills: Barbara Budrich, 95-156.
- Sdvižkov, Denis (2006): Das Zeitalter der Intelligenz. Zur vergleichenden Geschichte der Gebildeten in Europa bis zum Ersten Weltkrieg. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Stegmann, Natali (2000): Die Töchter der geschlagenen Helden. Wiesbaden-Erbenheim: Harrasowitz.
- Szymański, Mirosław S. (2002): Pädagogische Reformbewegungen in Polen 1918-1933. Köln: Böhlau.
- Uniwersytet Warszawski (2023): Królewski Uniwersytet Warszawski. Online unter: <https://www.uw.edu.pl/universytet/historia-uw/> (Abrufdatum: 09.03.2023).
- Weeks, Theodore R. (2001): Religion and Russification. In: Kritika. Explorations in Russian and Eurasian History 2 (1), 87-110.

Autorin

Schierbaum, Kristina, Dr.

Goethe-Universität Frankfurt am Main

Arbeits- und Forschungsschwerpunkte:

Historische Bildungsforschung; Kindheits- und Familienforschung;
Heimerziehung in der ehemaligen DDR

Anschrift:

DIPF | Leibniz-Institut für
Bildungsforschung und Bildungsinformation
Forschungsdatenzentrum Bildung - IZB
Rostocker Straße 6
60323 Frankfurt am Main

E-Mail-Adresse: k.schierbaum@dipf.de